

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0026

LOG Titel: Das XVIII. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

desjenigen willen schlagen, was recht ist. 27. Wer Wissenschaft weiß, hält seine Worte inne; und ein Mann von Verstande ist köstlich von Geiste. 28. Auch ein Thore, der schweigt, wird für weise gehalten werden; und wer seine Lippen zuschließt, für verständig.

v. 27. Jac. 1, 19. v. 28. Hiob 13, 5.

und obrigkeitliche Personen deswegen mishandelt, weil sie an den Uebertretern eine unparteyische Gerechtigkeit ausüben. 27. Je mehr einer weiß, um so viel weniger ist er geneigt, zu reden. Denn seine Weisheit macht seinen Geist so gelassen, daß er seine Leidenschaften zurückhalten, und es reiflich überlegen kann, wenn, und wovon, er reden möge. 28. Das Schweigen ist eine so große Tugend, daß auch ein Unverständiger für weise gehalten wird, so lange er schweigt. Derjenige ist in der That verständig, dessen Herz so viel Gewalt über seinen Mund hat, daß er diesen verschlossen halten kann, damit nichts übereiltes, oder unanständiges, herausgehe.

V. 27. Wer Wissenschaft weiß 2c. Es ist allemal ein Zeichen eines großen Verstandes, wenn man seine Reden mäßigt: vornehmlich aber, wenn solches im Zorne geschieht. Man lese Jac. 1, 19. **Polus, Ges. d. Gottesgel.** Ein Verständiger herrschet über seine Leidenschaften, und bringt keine hitzigen, oder unbedachtsamen, Reden vor. Für Köstlich findet man bey einigen: kühle; bey dem Chaldäer: demüthig; bey den 70 Dolmetschern, und dem Araber: geduldig, oder langmüthig. Andere übersetzen: ist sparsam (oder theuer, oder selten, wie 1 Sam. 3, 1. Spr. 25, 12. Jes. 13, 12.) an Odem; das ist, in seinen Reden; wie das hebräische Wort

Cap. 29, 11. und Jes. 11, 4. vergl. mit 2 Thess. 2, 8. gebraucht wird. **Polus.**

V. 28. Auch ein Thore 2c. Er ist von seiner Thorheit überzeugt, und unterläßt daher das Reden; damit er sie nicht offenbar mache. Dieses ist ein wichtiges Stück der wahren Weisheit. **Polus.** Die Griechen haben den Sinn dieses Spruches auf vielerley Weise ausgedrückt, wie man bey dem **Diogenes Laertius**, bey dem **Plutarch**, und bey andern, findet. Ein gewisser alter Dichter aber redet fast mit den eigenen Worten Salomons, nämlich also:

Πᾶς τις ἀπειθεὶς ὀφθαλμοῦτός ἐστι σιωπῶν.

Wer nichts gelernt hat, thut weislich, wenn er schweigt. **Ges. d. Gottesg.**

Gelegenheiten veranlaßt worden sind, die wir nicht mehr wissen, und daher bey ermangelnder Nachricht von der Veranlassung derselben, die Aussprüche selbst nicht genugsam verstehen können; wie schon andere bemerkt haben. Inbessen wollen wir auch hier die zelenerische Erklärung noch besorgen, welche den Text also ansieht: Wenn man auch strafet (und strafen muß), so ist es einem Gerechten (frommen Diegenen) nicht lieb; weil die Fürsten immer, wegen der Unschuld eines solchen, den man tödret, besorgt seyn müssen; oder: weil Fürsten (jetzweilen) auch um der Unschuld, oder in Unschuld (einige) tödren.

Das XVIII. Capitel.

Einleitung.

In den beyden ersten Versen dieses Capitels [a] findet sich so viel Schwierigkeit, und dieselbe hat so vielerley Uebersetzungen verursacht, daß ich fast nicht weiß, welcher ich folgen soll. Einige verstehen den Ausdruck, der sich absondert, in einem guten; andere aber in einem bösen Sinne. Ich habe das letztere erwählt, weil es am besten mit den übrigen Worten übereinstimmen scheint. Der Chaldäer aber giebt sowol diesen, als auch andern Worten in den beyden angeführten Versen, einen ganz andern Verstand: und de Dieu hat so viel Gründe dafür angeführt, daß ich mich für verpflichtet halte, davon zu reden, und eine Umschreibung davon zu geben.

Durch **וַיִּבְרַח**, welches wir übersetzen: der sich absondert, versteht er einen zerstreuten Menschen, der selbst nicht weiß, was er will, und mit seinen Gedanken überall herumschweift. Das letzte Wort, v. 1. **וַיִּבְרַח**, welches bey uns übersetzt ist: er vermengert sich, wird von ihm so ausgedrückt: er ist wüste gelassen. Hernach ver-

steht er durch חלחלה, v. 2. herumschweifen, und nicht wie wir, entdecken, oder offenbar machen. Die Umschreibung wird also, nach dem Sinne des Chaldaäers, folgende seyn:

V. 1. Ein unbeständiger Mann begehret viele Dinge, und suchet Vergnügung. Allein er findet nicht, was er suchet; und er wird in allen seinen Absichten betrogen. V. 2. Dieses ist ein sicheres Kennzeichen eines Thoren, daß er niemals bey einer Sache stehen bleibt: sondern lieber hin und her läuft, und sich von einer Untersuchung zu der andern wendet, als daß er seine Gedanken auf die wahre Weisheit und Klugheit richten sollte: denn daran findet er kein Vergnügen.

Baco ziele meines Erachtens darauf, indem er die Meynung Salomons kürzlich also vorstellt: pro desiderio quaerit cerebrosus, omnibus immisceat se, ein eigensinniger Kopf suchet seine Einbildung zu vergnügen, und menget sich in alles. So spricht Seneca: vita sine proposito languida est, et vaga; ein Leben, da man sich keinen gewissen Endzweck vorstellt, schwachtet dahin, und ist ganz unbeständig.

Versteht man das Wort חכמה in einem guten Sinne: so wird die Umschreibung folgende seyn:

V. 1. Wer aus einer wahren Neigung zur Weisheit abgefondert lebet, und sich allen Geschäften und Gesellschaften entziehet, der suchet eine gründliche Erkenntniß und Einsicht zu erlangen. V. 2. Ein eiteler Mensch aber begiebt sich in keiner andern Absicht zur Untersuchung, als damit er den Besitz der Weisheit, die er doch nicht liebet, vorgeben, und also damit prahlen könne.

Die gemeine lateinische Uebersetzung [b] geht hier so weit von der Grundsprache ab, daß ich nur noch eine schöne Anwendung des 2ten Verses hersehen will, die wir bey dem Baco a) finden, welcher diesen Vers ganz anders, als alle andere Ausleger, versteht. Die gemeldete Uebersetzung lautet also: non recipit stultus verba prudentium, nisi ea dixeris, quae verantur in corde eius; ein Thore nimmet die Worte der Weisheit nicht an, wenn du nicht dasjenige sagest, was in seinem Herzen ist. Man versteht dieses gemeinlich so: man müsse sich nach der Gemüthsart eines Thoren richten, indem er sonst nicht auf dasjenige achter, was zu ihm gefaget wird. Baco deutet es aber auf den Umgang mit Leuten von verkehrtem Verstande, und verdorbener Beurtheilungskraft; „welche annehmen, die Ehrlichkeit rühre aus „Unwissenheit, und einer gewissen Einfalt, oder daher, weil man Predigern und Schul- „meistern, Büchern, Sittenlehren, und herrschenden Meynungen, Glauben beymisst. „Wenn ihr ihnen nun nicht klar sagen könnet, daß ihr wisset; was in ihrem Herzen vor- „geht, wenn ihr sie ermahnet und ermuntert; daß ihr ihre verdorbenen Grundsätze eben „so gut kennet, und sie eben so tief ergründet habet, als sie sich selbst kennen: so werden „sie alle Tugend, und den herrlichsten Rath, verschmähen. So lautet der bewunderns- „würdige Ausspruch Salomons: ein Thore wird die Worte der Weisen nicht an- „nehmen, wenn man ihm nicht dasjenige saget, was in seinem Herzen ist; „das ist, ein Frommer kann bey einem Gottlosen nichts ausrichten, wenn er nicht alle „Winkel und Tiefen der Gottlosigkeit kennet. Dabey hat Machiavel selbst gute Dien- „ste geleistet, indem er deutlich entdeckt hat, wie die Menschen zu thun gewohnt „sind; und nicht, was sie thun sollen..

a) De Augment. Scient. Lib. VII. cap. 2. p. 452.

Den folgenden dritten Vers [c] kann man als zusammenhängend mit v. 1. und 2. betrachten. Es wird also hier die ärgste Art der Gottlosen beschrieben, die nur darinne Ruhm suchen, daß sie kühn genug sind, den Gottesdienst, und alle Lehrer desselben, zu verachten. Solche sind die vornehmsten Thoren Salomons, wodurch ein wackerer Mann, der bey den Hebräern וְנָנִי genennet, und dem מִן entgegengesetzt wird, sich nicht abschrecken lassen darf, guten Unterricht zu geben; wie der weise König nachgehends v. 4. zeigt.

V. 5. werden die Richter ermahnet [d], den Grund der Sachen recht zu untersuchen, und nicht nur auf die Person zu sehen, die vor sie kömmt. V. 6. 7. 8. wird von dem Nebel geredet, welches die Zunge anrichtet. V. 8. ist das Wort מַהְרָה, welches übersezt ist: wie dererjenigen, die geschlagen sind, von einer ungewissen Bedeutung, indem es nur noch ein einzigesmal, nämlich Cap. 26, 22, und zwar in eben dem Sinne, vorkömmt. Ich habe daher die zwo oder drey Bedeutungen ausgedrucket, die es leiden kann; wie ein jeglicher befinden wird, der Lust hat, die Sache zu untersuchen.

R. Levi merket an, daß sich v. 10. [e] eine andere Art von Befehlen anfängt, die von denen Sprüchen unterschieden ist, welche von Cap. 10. bis hierher gefunden werden. Alle diese reden einermassen von der Gefahr gewisser Laster, der Trägheit, des Hasses, des Hornes, des Betrugs, des Gezänktes, und der Verwerfung der Gottesfurche. Davider kommen viel allgemeine Warnungen vor. V. 10. aber geht Salomo, wie der angeführte jüdische Lehrer glaubet, zu einem andern Gegenstande fort. Er will nämlich die Menschen unterrichten, wie sie sich in Staats- und Hausangelegenheiten verhalten sollen. In der That ist dieses zum Theile wahr: die Anmerkung ist aber doch nicht vollkommen richtig. Denn in den folgenden Capiteln findet man hier und da auch Lehren von der erstern Gattung, wie ein jeglicher sehen kann, der sie liest; und die vorhergehenden enthalten hingegen verschiedene Staatsregeln, und verschiedene andere Lehren. Selbst die unmittelbar folgende Lehre, v. 11. daß der Reiche sich mehr auf sein Gut verlasset, als auf die göttliche Fürsorgung und Beschirmung, ist, zum Theile, schon zuvor, Cap. 10, 15. hergebracht worden. Was v. 12. von Hochmuth und Demuth gesagt wird, findet sich auch Cap. 15, 33. c. 16, 18. Und was v. 16. von den Geschenken vorkömmt, ist schon Cap. 17, 8. berührt worden.

Der 13te Vers [f] wird von einigen auf die Richter gedeutet, die sonst Cognitores, oder Untersucher, genennet wurden. Denn cognoscere bedeutet bey guten Schriftstellern so viel, als ein Richteramt verwalten, indem es den Richtern gebühret, die Wahrheit sorgfältig zu untersuchen, ehe sie ein Urtheil fällen. Denn wenn es einer Privatperson, in einem gemeinen Gespräche, zur Schande gereicht, wenn sie auf eine Sache antwortet, ehe sie dieselbe angehört hat: wie vielmehr wird solches von einer obrigkeitlichen Person gelten, wenn sie in Rechtsfachen ein Urtheil fället, ehe sie die Sache gnugsam eingesehen hat?

Einige glauben [g], v. 17. hänge mit v. 16. zusammen. Ich habe ihn aber so erklärt, als ob kein solcher Zusammenhang vorhanden wäre. Man kann ihn auf verschiedene Weise verstehen; in bürgerlichem Sinne, von Streitigkeiten, die vor den Richter gebracht werden; oder in geistlicher Bedeutung, von demjenigen, was in dem menschlichen Herzen vorgeht. Ich bin unterer Uebersetzung gefolget, die dem Hebräischen am nächsten zu kommen scheint. Nach derselben ist nicht ein Gerechter die Person, von welcher Salomo redet: sondern das Zeichen des Nennfalles steht vor dem Worte: erste. Dieser Spruch kömmt also mit unserm Sprüchworte überein: der eine hat so lange

recht, bis der andere gehöret wird. Ich glaube aber doch, Salomo wolle noch mehr sagen. Baco redet davon sehr schön; und ich habe solches in der Umschreibung nicht vorbeÿ gehen wollen. Er spricht also b): „Wenn der erste Bericht in einer Streitsache sich nur ein wenig in dem Verstande des Richters feste gesezet hat: so schlägt er daselbst tief Wurzel, und nimmt den Verstand endlich ganz ein, so, daß er sehr schwerlich daraus getilget werden kann, man müste denn eine offenbare Falschheit in dem Bericht selbst, oder ein listiges Verfahren dabey, entdecken. Denn eine ungefünsfelte Vorurtheildigung kann, ob sie schon gerecht und wichtiger ist, doch schwerlich das Vorurtheil überwinden, welches durch den ersten Bericht entstanden ist; und sie ist für sich selbst nicht kräftig genug, die Waage der Gerechtigkeit wieder richtig zu machen, wenn dieselbe einmal unrichtig gemachet worden ist. Das sicherste Mittel, welches ein Richter anwenden kann, ist also dieses, daß er eher nichts von den Beweisen, und von den Umständen der Sache, anhöre, als bis beyde Parteyen beyammen sind. Und wenn der Sachwalter spüret, daß der Richter vorbeÿ eingenommen ist: so thut er am besten, wenn er, in so fern es möglich ist, sich vornehmlich bemühet, die Untreue und die losen Streiche zu entdecken, welche die Gegenpartey gebrauchet hat, um den Richter zu verleiten.“

b) De Augment. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 17.

Diejenigen, welche, wie die meisten Alten, diesen Vers von dem Urtheile des Menschen in seinem eigenen Herzen verstehen, folgen den 70 Dolmetschern, und der gemeinen lateinischen Uebersetzung. Sie erklären ihn gemeinlich folgendergestalt: ein Gerechter wird sich selbst genau untersuchen, ehe er auf die Fehler eines andern merket. Er wird von sich selbst Rechenenschaft fordern, ehe er fremde Vergehungen untersucht. Wenn die Worte es leiden wollten: so würde diese Erklärung sehr schön seyn. Einige Luthreraner erklären sich dafür; und Melancthon selbst übersezet also: *iustus initio est accusator sui, postea inquit in alium*; der Gerechte beschuldiget erstlich sich selbst; hernach forschet er nach andern. Melancthon redet bey dieser Gelegenheit vieles von der Eigenliebe, und der Blindheit der Menschen in Ansehung ihrer eigenen Fehler, da sie doch so scharfsichtig in Ansehung anderer sind. Er führet die bekannten Stellen aus dem Catullus, Horaz und Persius an, welche hierauf zielen. Allein ob er schon glaubet, daß dieser Gerechte dem Zeuchler entgegen gesezet sey, von dem der Heiland, Matth. 7, 3. redet, und welcher den Splitter in dem Auge seines Bruders sahe, den Balken in seinem eigenen aber nicht merkte: so erkennet er doch, daß das Wort *πρωτολογος* bey den 70 Dolmetschern auf die bürgerlichen Geseze und Gerichte zielel, und den Vortrag des Klägers anzeigt, ehe noch die andere Partey gehöret worden ist. Er führet deswegen folgende Worte des Demosthenes an: es ist schwer, den Eindruck aus den Herzen der Menschen auszutilgen, den sie zuerst empfangen haben.

Der Römer, Verres, verfuhr dieses so wohl, daß sein gewöhnlicher Kunstgriff war, diejenigen zu beschuldigen, denen er unrecht gethan hatte. Denn man heget immer eine günstige Meynung von dem Kläger, indem man voraussetzet, daß er nicht so unverschämt seyn, und ohne Ursache klagen könne.

Einige römischgesinnte Ausleger wollen sogar die gemeine lateinische Uebersetzung dieses Verses auf solche Weise erklären; nämlich also: „Ein Gerechter ist so verständig, und zugleich so ehrlich, daß er alles, was seine Sache betrifft, aufrichtig erzählt, ohne etwas zu verschweigen. Ist er schuldig: so klaget er sich selbst an. Dadurch erwirbt er sich mehr Gunst, und kömmt demjenigen zuvor, was sein Gegner gesagt haben würde. Dieser würde es gewißlich, zu seiner Schande, entdeckt haben, wenn er etwas vorseglisch verschwiegen hätte.“

Ich will aber den Leser nicht mit andern solchen Erklärungen aufhalten, die nur erforschen sind, um die gemeine lateinische Uebersetzung zu vertheidigen. Unsere Uebersetzung kann noch durch v. 18. bestätigt werden, wo von bürgerlichen Streitigkeiten geredet wird. Wenn die Richter dieselben nicht entscheiden konnten: so mußten sie den Ausspruch auf das Loos ankommen lassen.

Allein ich habe hiervon genug [h], wo nicht zuviel, gesagt. Ich will also nur noch einige wenige Anmerkungen Melanchthons über v. 22. beifügen. Er merket dabei an, erstlich, „wie angenehm der Ehestand dem allmächtigen Gott, und uns, ist; zwey- tens, wie Gott für die Frommen in diesem Stande sorget. Denn er versteht die Wor- te in der gemeinen lateinischen Uebersetzung dieses Verses: hauriet voluptatem a Deo, so, „als ob der Verstand folgender wäre: Man findet in dem menschlichen Leben große „Gefahr, und viel gemeines Elend: Gott wird aber der Beschützer solcher „Verhehlten seyn, welche ihn, in einer glücklichen Eintracht, um Beschüt- zung anrufen. Solche waren Zacharias und Elisabeth, wie auch andere Fromme, „welche der Herr wunderbarlich bewahrete, da die Heere der Gottlosen das ganze jüdische „Land verwüstheten. Da Iannrus dreyßigtausend Juden schlug, und die Gefangenen „zwang, die Leichen ihrer Brüder zu essen: so beschirmete Gott den Zacharias und die „Elisabeth, nebst der heiligen Jungfrau, und ihren Aeltern, wie er die drey Jünglinge in „dem feurigen Ofen beschirmet hatte. Aus diesen Beyspielen kann man nun sehen, was „es sey, ein Wohlgefallen von dem Herrn schöpfen. Diese Worte lehren auch, „was für Trost und Erquickung sich in einer lieblichen Ehe finde. Also muß man sich „vor der Hurerey hüten, und die scharfe Drohung bedenken: Gott wird Hurer und „Ehebrecher richten u. wie auch die Strafe, die Gott den Einwohnern Canaans we- „gen ihrer unnatürlichen Wollüste zufendete. Nec est dubium, magnam partem cala- „mitatum etc. das ist, es ist kein Zweifel, daß nicht ein großer Theil des Elendes „unter dem ganzen menschlichen Geschlechte die Strafe unreiner Begierden „seyn sollte. Lasset uns daher um so viel eifriger Gott um Keuschheit bitten. Denn je „größeres Misfallen er an der Unreinigkeit hat, um so viel sorgfältiger müssen wir die „Keuschheit bewahren. Wir wollen die Lehre beobachten: die Sünde scheuen heißt, „die Gelegenheit zu Sündigen vermeiden.“



Wer sich absondert, strebet nach etwas annehmlichem; er vermenget sich in alle beständige

Wer sich gern durch etwas besonders in seiner Aufführung hervorthun will, der untersucht alles, wozu seine eitle Ehrfucht ihn leitet. Diese beweget ihn auch, allen seinen Verstand anzuwenden, um die bündigsten Gründe vieler weisen Leute zu entkräften. (Man lese Einl. [1]).

2. Dem

W. 1. Wer sich absondert u. Die englische Uebersetzung lautet also: wenn jemand sich durch Begierde absondert hat: so suchet und bemühet er sich mit aller Weisheit. Nach dieser Uebersetzung ist der Verstand folgender: Wer sich von Gesellschaften, und den meisten Geschäften dieser Welt, absondert hat; und zwar aus Begierde nach wahrer Weisheit; der suchet und bemühet sich mit aller Weisheit; das ist, er wendet allen Fleiß an, um die wahre Erkenntniß und Wissenschaft

zu entdecken. Diese ernstliche Begierde nach der wahren Weisheit wird füglich dem Verfahren der Thoren entgegen gesetzt, welche den Verstand verachten, oder ihn, auf eine verkehrte Weise, nur suchen, um damit zu pralen; wovon v. 2. redet; wiewol die Ausleger wenig Achtung auf den Zusammenhang zwischen den Versen und Sprüchen dieses Buches geben. Eine solche löbliche Absonderung verstehen die meisten jüdischen Lehrer; und die Weltweisen, sonderlich Plato, reden davon ausführlich. Sie sagen zugleich, der

ständige Weisheit.

2. Der Thore hat keine Lust an Verstande: sondern daran, daß sein

2. Denn ein Thore hat niemals Wohlgefallen an dem rechten Verstande: sondern das ganze Ziel seiner Untersuchung ist dieses, wie er bey andern ein eiteltes Geyprahle zuwege bringen könne, als ob er Weisheit besäße. Dieses ist sein größtes Vergnügen, wenn er sich selbst reden hört; das

Grund dieser Erwartung müsse eine kräftige Begierde seyn; und ohne diese könne man nichts Gutes erwarten. Dieses scheint die beste Erklärung zu seyn. Andere Erklärungen gründen sich auf andere Uebersetzungen. Man spricht, חָרָר, vermenget sich, werde niemals in einem guten: וְיָרָא אָבֵר, beständige Weisheit, niemals in einem bösen Verstande gebraucht. Von חָרָר lese man Cap. 17, 14. c. 20, 3. Am Rande der englischen Bibel, und bey verschiedenen andern, findet man daher folgende Uebersetzung und Erklärung: Wer sich absondert, nämlich von seinem Freunde, oder von andern Menschen, aus stolzer Einbildung; der sucht nach seinem Begehren; er sucht seine Neigungen zu befriedigen, und erwählet die Meynungen, die am meisten damit übereinstimmen; er vermenget sich mit allen Dingen, wie eigensinnige Menschen gemeinlich einem jeglichen Gesetze vorschreiben wollen, und gern andere tabeln, um sich dadurch selbst in Ansehen zu setzen. חָרָר, welches durch bemähet sich übersetzt ist, bedeutet eigentlich: vermenget sich; und Worte von solcher Bedeutung werden gemeinlich von zanken, oder streiten, gebraucht, wie 5 Mos. 2, 5. 9. 19. Jes. 36, 8. Dan. 11, 10. Die letzten Worte können daher auch also übersetzt werden: und streitet wider alle Vernunft, oder Weisheit. Er verwirft alles, was von andern vorgebracht wird, und wider seine Meynung ist, so klar und billig es auch seyn mag. Er vertheidiget seine eigene Meynung mit Hartnäckigkeit. Mercerus, und andere, nebst der gemeinen lateinischen Uebersetzung, nehmen die vorhergehende Ueber-

setzung am Rande der englischen Bibel an. Andere wollen, es sey hier von solchen Menschen die Rede, die sich eitellich, aus Eigensinne, von der Gemeinde absondern, und hernach zu einer solchen Verachtung Gottes, und seines Wortes, fortgehen, daß sie beyde öffentlich verschmähen und verspotten. Die erste unter allen diesen Erklärungen, wo die Absonderung als löblich vorgestellt wird, ist, wegen des obengemeldeten Zusammenhangs, vorzuziehen. Hernach wird auch חָרָר, v. 1. dem Worte חָרָר, v. 2. entgegen gesetzt ²⁰⁷; welche beyde Worte, wie die ganzen Verse, im Sinne streitig sind. (Man lese Einl. [a]). Polus, Gesells. der Gottesgel.

B. 2. Der Thore hat ic. Er sucht und verlangt keine gründliche und seligmachende Erkenntniß. Die letzten Worte lauten in der Grundsprache: sondern in der Entdeckung seines Herzens ist seine Lust. Er entdeckt gern die Thorheit und Gottlosigkeit seines Herzens. Er ist hurtiger zu reden, als zu hören; welches eben ein Kennzeichen eines Thoren ist. Polus. Mercerus, und andere, übersetzen hier: nisi cum reuelat cor suum; das ist: sondern daß er sein Herz entdecken möge, oder seine Weisheit; nämlich diejenige, die er besitzt ²⁰⁸; wie der Dichter spricht a):

Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter,
Dein Wissen ist umsonst, bis du es andern zeigst.

Man lese die Erklärung über Cap. 14, 33. (und Einl. [a] und [b]). Ges. der Gottesgel.

a) Pers. Sat. 1. v. 27.

B. 3.

(207) Diese beyden Worte enthalten augenscheinlich eine vorfällige Paronomasie, und erweisen daher, daß diese beyden Verse einen Zusammenhang haben. Wenn nun die Erklärung, welche hier vorgezogen wird, den Zusammenhang zu ihrer Stärke hat, so ist derselbe in gegenwärtigem Falle allerdings eine Sache, darauf man zu achten hat, ob man wohl sonst in diesem Buche gemeinlich keinen Zusammenhang findet. Allein man kömmt damit dennoch diesmal nicht weit. Denn es läßt sich in beyden Fällen ein Zusammenhang machen, sowol wenn man diesen Ausspruch im guten Verstande annimmt, als wenn man das Gegentheil erwählt. Die neuesten und berühmtesten Ausleger haben bemerkt, daß die Bedeutung der Worte, vielmehr einen bösen, als guten Verstand zu erwählen, anrathet. In der unvergleichliche Schalkens ist dadurch bewogen worden, die gegenfällige Meynung, welche er vor diesem selbst behauptet hatte, zu verlassen. Da nun aber die Auslegung dieser Stelle dennoch sehr verschieden herauskömmt, wenn man auch gleich darüber einig ist, daß sie im bösen Verstande genommen werden müsse, so kann wohl irgend eine Auslegung den wahren Sinn des Textes errathen, keine aber zu völliger Gewißheit festgesetzt werden.

(208) Das Vorhergehende behält den Vorzug. Denn da zuvor gesagt worden, daß der Thore keine Lust am Verstande habe, so ist nun das Gegentheil davon dieses: wenn er seine Thorheit auslassen kann.

sein Herz sich entdeckt. 3. Wenn der Gottlose kömmt, kömmt auch die Verachtung und mit Schande, Schmach. 4. Die Worte des Mundes eines Mannes sind tiefe Wasser; und die Quelle der Weisheit ist ein sich ergießender Bach. 5. Es ist nicht gut, das Angeficht des Gottlosen anzunehmen, um den Gerechten im Gerichte zu beugen. 6. Die Lippen des Thoren kommen in Streit; und sein Mund ruhet nach Schlägen. 7. Der Mund des Thoren ist ihm selbst eine Zerstörung; und seine Lippen ein Strick

v. 4. Spr. 20, 5. v. 5. Mos. 19, 15. 5 Mos. 1, 17. c. 16, 19. Spr. 24, 23. v. 7. Spr. 10, 14. c. 12, 13. c. 13, 3. Pred. 10, 12.

das ist, wenn er die Thorheit seines Herzens offenbar machen kann. (Man lese Einl. [a] und [b]). 3. In was für Gesellschaft ein Gottloser auch kommen mag, und es mögen solches auch die Schulen der Weisheit selbst seyn: so bringt er eine Verachtung Gottes, der Gottesfurcht, und der Frommen, mit sich; und wie eine Gottlosigkeit die andere hervorbringt: so fährt er, nach der Verachtung weiter fort, sie zu schmähen und zu beschimpfen. (Man lese Einl. [c]). 4. Ein Mann von großem Verstande erschöpft sich niemals. Es fehlet ihm niemals an Stoffe zu nützlichem Unterrichte. Sein Geist ist wie eine Quelle, woraus beständig weise Gedanken entspringen, und in einem Strome der Wohlredeneit, zum gemeinen Nutzen, reichlich hervorfließen. (Man lese Einl. [c]). 5. Deswegen, daß man die Personen ansieht, und nicht die Sache, die vor Gerichte kömmt, kann man zwar Entschuldigungen anführen: allein es kann doch nicht mit der Tugend und Redlichkeit bestehen. Denn so wird der Gottlose wegen seines Reichthums, oder um der Freundschaft willen, oder aus andern Gründen, begünstiget: und der Gerechte verliert seine Sache, weil er arm ist, oder den Richter nichts angeht. 6. Wenn ein Thore sieht, daß andere mit einander streiten: so wird er sich mit in den Streit mengen. Allein er ist so unerfahren, daß er, anstatt die Parthey zu vereinigen, den Streit noch vergrößert, bis sie von Worten zu Schlägen kommen, und er davon selbst seinen Theil bekommt. 7. Denn ein Thore brauchet in allen Fällen seine Zunge so unvorsichtig, daß er sich durch seine eigenen Reden ins Verderben bringt. Und wenn

B. 3. Wenn der Gottlose 1c. Der Verstand ist entweder: der Gottlose wird billig von Gott, und von allen, die mit ihm umgehen, verachtet und verschmähet; oder vielmehr: der Gottlose verachtet Gott und Menschen, und folglich auch allen Unterricht. Salomo scheint nämlich vielmehr auf die Sünde, als auf die Strafe des Gottlosen zu zielen. Dieser verachtet andere nicht nur in seinem Herzen: sondern zeigt seine Verachtung auch durch schmählige Worte und Gebarden. Solche Gottlose wurden von den Griechen *ψαυρα* genennet; und *ψαυς*, das eigentlich Schmach und Verachtung bedeutet, wurde von allen Sünden und Ausschweifungen gebraucht. Einige übersetzen hier die letzten Worte: et cum viro ignominioso opprobrium, und mit einem schändlichen Manne Schmach. Das Hebräische kann solches leiden; und es hängt besser mit dem vorhergehenden zusammen. Allein unsere Uebersetzung ist dem Buchstaben gemäßer, und kömmt auf eben dasselbe hinaus. Es ist also keine Veränderung nöthig. (Man lese Einl. [c]). Polus, Gef. der Gottesg.

B. 4. Die Worte des 1c. *wis*, Mann, bedeutet hier, wie auch aus den folgenden Worten erhellet, einen solchen, der den Namen eines Mannes verdient, und einen männlichen Verstand

hat. Polus. Tiefe Wasser bedeuten hier tief sinnige Weisheit, welche, wie ein uner schöpfliches Wasser immerfort Nutzen schafft. Gefells. der Gottesg. Polus. Man lese Cap. 10, 11. (und Einl. [c]). Aus der Weisheit im Herzen entspringen immer weise und tugendhafte Rathschläge. Polus. Vielleicht hat der Heiland Joh. 7, 38. mit auf die gegenwärtige Stelle gezelet. Bey den Heiden findet man ähnliche Ausdrücke. Einer von ihnen spricht b): *κιδος βλας, κιδος η παρη του κηαδου, κη. αα ανεβδλιου δυνατη, κηλ αα ανεατη*, „siehe innenbig hinein; „darinnen ist die Quelle des Guten, die immerfort „genug liefern kann, wenn du immerfort nachgräbst.“ Durch Weisheit verstehen hier viele Wohlredensheit, wie durch *σοφια*, Luc. 21, 15. Homer redet von der Wohlredeneit Nestors mit Ausdrücken von gleicher Bedeutung. Gefells. der Gottesg.

b) Marc. Ant. 1. 7. Stk. 59.

B. 5. Es ist nicht 1c. Das ist, es ist sehr böse, eine ungerechte Sache, zum Nachtheile der andern Parthey, zu unterstützen. Man lese Cap. 17, 25. 26. Polus, Gef. der Gottesg.

B. 6. Die Lippen des 1c. Ein Thore reizt andere, durch seine unbedachtamen und gottlosen Reden,

seiner Seele. 8. Die Worte des Ohrenbläfers sind wie dererjenigen, die geschlagen sind; und die in das Innerste des Bauches fahren. 9. Auch wer in seinem Werke träge ist, der ist ein Bruder eines Verschwenders. 10. Der Name des HERRN ist ein starker Thurm, der Gerechte wird dahin laufen, und auf eine Höhe gestellt werden. 11. Das Gut des Reichen ist die Stadt seiner Stärke; und wie eine erhöhte Mauer

v. 8. Spr. 12, 18. c. 26, 22. u. 10. 2. Salm. 22, 51. Ps. 18, 3. 27, 1. 61, 4. 91, 2. 114, 2. Spr. 29, 25.

wenn er dasjenige vertheidigen soll, was er gesagt hat: so wird er nur immer mehr verwundet und kommt in offenbare Lebensgefahr.

8. Ein Ohrenbläser, der falsche Nachrichten ausbreitet, stellt sich ungemein unschuldig, oder gar lieblich und freundschaftlich, wenn er andere verleumdet. Ja zuweilen scheint er solches mit Widerwillen zu thun; und als ob er den Menschen, von dem er übel redet, noch entschuldigen wollte. Seine Worte verwunden ihn aber tödtlich, und bringen tief in den Verstand dererjenigen, die sie hören. (Man lese Einl. [d]).

9. Es ist so wenig Unterschied zwischen einem Trägen und einem Verschwendter, daß man sie wohl Brüder nennen mag. Denn wer sich nicht um das seinige bekümmert, der muß eben sowohl in Armuth verfallen, als ein anderer, der sein Vermögen lächerlich durchbringt.

10. Die allmächtige Kraft und Güte des großen Herrn der Welt ist die sicherste Beschirmung in aller Gefahr. Ein Tugendhafter kann also mit Freuden seine Zuflucht zu ihm nehmen, und versichert seyn, daß er Schutz finden werde. Ja er kann bey ihm so sicher seyn, als in einer unüberwindlichen Festung. (Man lese Einl. [e]).

11. Der Irdischgesinnete denket zwar anders. Er setzt seine Sicherheit in große Schätze. Damit glaubet er im Stande zu seyn, alles auszuführen, und sich wie durch hohe Bollwerke, die niemand ersteigen kann,

den, mit ihm zu streiten, und ihn gar zu schlagen, v. 7. Polus, Gesells. der Gottesgel.

B. 8. Die Worte des 10. Wer seinen Nächsten heimlich lästert, der verwundet die Ehre, und auch das Herz desselben. Man vergleiche hiermit Cap. 12, 18. Andere übersetzen: die Worte sind wie glatt, oder wie fließend, das ist, sie sind in der That also: denn das Wörtchen wie wird oftmals gebraucht, um die Gewißheit der Sache auszudrücken. Man lese auch Hiob 1, 14. Die Worte des Ohrenbläfers sind gelinder als Oel, Ps. 55, 22. Denn Lasterer pflegen ihre Lästerungen mit dem Vorwande der Freundschaft gegen diejenigen, die sie lästern, zu bedecken. Daher übersetzen einige וְכִיבְרֵיךָ hier, und Cap. 26, 22. auch durch verborgen, oder bedeckt. Sonst kömmt dieses Wort in der Schrift nirgends vor. Polus, Gesells. der Gottesgel. Die englische Uebersetzung aber, sind wie Wunden, ist wahrscheinlicher, und wird auch von dem Mercerus gebilliget, weil sie sich auf die Uebereinstimmung dieses Wortes mit וַיִּכּוּ, schlagen, gründet. (Man lese Einl. [d]).

Gef der Gottesg. Durch Bauch kann man, wie Hiob 15, 35. c. 32, 19. Das Herz verstehen, welches durch Lästerungen gleichsam durchbohret, und tödtlich verwundet wird ²⁰⁹. Polus.

B. 9. Auch wer sich 10. Ein Fauler und ein Verschwendter, kommen, ob sie schon verschiedene Wege nehmen, beyde in Armuth. Der eine erwirbt nichts, und der andere verzehret alles. Polus, Ges. der Gottesgel.

B. 10. Der Name des Herrn 10. Das ist, der Herr selbst, wie er sich in seinen Werken, und sonderlich in seinem Worte geoffenbaret hat ²¹⁰. Er ist, auch in der größten Gefahr, genug zu unserer Beschirmung. Durch die letzten Worte wird das eitle Vertrauen dererjenigen verworfen, welche von Gott Erhaltung erwarten, da sie doch in einer großen Verachtung und Beschmähung desselben leben. (Man lese Einl. [e]). Polus.

B. 11. Das Gut des 10. Der Reiche vertrauet auf seinen Reichthum, als ob dieser ihn in dem Stand setzen könnte, seinem Feinde zu widerstehen, oder

(209) Schultens steht diesen Vers ganz anders an, und bringt in der That einen sehr schönen Verstand heraus, wenn er glaubet, es müsse also übersetzt werden: die Worte des Ohrenbläfers (oder eines Boshaftigen überhaupt, der durch seine Zunge andere beleidiget) sind (bey den meisten, die solches mit anhören) wie etwas das (als ein Bissen Speise) begierig verschlungen wird, und sie fahren in das Innerste des Bauches. Er rechtfertiget diese Uebersetzung sehr weitläufig; und man muß bekennen, daß auf solche Art alles natürlich zusammen hänge, dahingegen mit dem Begriffe der Geschlagenen nirgends fortzukommen ist, wo man nicht auf eine sehr gezwungene Weise künstelt.

(210) Daß dieser Ausspruch insonderheit auf den Messiam, die Ausbrücke aber auf die Freystädte der Israeliten zielen, davon sehe man des vortrefflichen Herrn Chr. Ludw. Schlichters Decim. Sacr. p. 165. 164.

Mauer in seiner Einbildung.

12. Vor der Zerbrechung wird das Herz des Menschen sich erheben; und die Demuth geht vor der Ehre. 13. Wer Antwort giebt, ehe er gehört haben wird; das ist ihm Thorheit und Schande.— 14. Der Geist eines Mannes wird seine Krankheit unterstützen; aber einen niedergeschlagenen Geist, wer wird

v. 11. Spr. 10, 15. v. 12. Spr. 11, 2. c. 16, 18. c. 15, 33.

den

kann, wider alle Unfälle zu sichern. Allein dieses befindet sich, leider! nur in seinen falschen Begriffen so; und er ist bloß in der Einbildung sicher.

12. Wenn der Geist des Menschen im Glücke sich erhebt, so, daß er Gottes vergißt, und seine Brüder verachtet: so ist solches ein sicherer Vorbote von seinem vollkommenen Verderben. Hingegen sind Demuth, Sanftmuth und Geduld in einem niedrigen Stande, die besten Mittel, zu Hoheit und Ehre zu gelangen.

13. Wer so voreilig ist, und eher von einer Sache redet, als bis er die Gelegenheit dazu gehört hat: das ist, ehe er sie versteht, der will dadurch vielleicht seinen hurtigen Verstand zeigen. Allein, durch seine ausschweifenden Reden entdeckt er nur seine große Thorheit, und machet sich verächtlich. (Man lese Einl. [f]).

14. Es ist ein großer Unterschied zwischen innerlichem und äußerlichem Uebel. Ein männlicher Geist wird sich in Krankheit, und äußerlichem Elende aufrichten können. Wenn aber das Herz selbst den Muth verloren hat; wenn es niedergeschlagen, gebeugert, und durch Traurigkeit und Schmerz gedrückt ist: so kann es

durch

oder wenigstens die Freundschaft desselben zu erkaufen. **Polus.** Das durch Einbildung überlesete Wort bedeutet auch ein Bild, oder einen Götzen. Ohne Zweifel ist die Einbildung der Reichen, die auf ihre Schätze vertrauen, Abgötterei, wie Hiob Cap. 31, 24, 25. 2c. sie nennet und beschreibet. Wie viel besser würden nicht viele ihren Eifer durch Stürzung solcher Abgötter ihres Herzens an den Tag legen, als durch Verfolgung unschuldiger Steine, die nur zur Zierde des Hauses Gottes dienen! **Gesell. der Gottesgel.**

B. 12. Vor der Zerbrechung 2c. Hochmuth ist die Ursache und der Vorbote des Verderbens, wie wir Cap. 16, 18. gesehen haben. Mit den letzten Worten vergleiche man Cap. 15, 33. **Polus.**

B. 13. Wer Antwort giebt 2c. Antworten, ehe man dasjenige, was ein anderer sagt, völlig gehört und erwogen hat, ist eine schändliche Thorheit, ob man schon dadurch das Ansehen zu erlangen sucht, als ob man so gleich alles im Grunde verstehen könnte, was ein anderer sagen will, ehe man es noch gehört hat. (Man lese Einl. [f]). **Polus.**

B. 14. Der Geist eines 2c. Geist bedeutet hier die Seele. Wer von Natur frohlich ist, und die Gemüthsruhe genießt, die durch die Empfindung der Liebe Gottes, und durch ein gutes Gewissen verursacht wird, der kann viel aussprechen. Ob schon sein Leib überwältigt und gepeinigt wird: so bleibt doch seine Seele aufrichtet; und selbst sein Leib erhält dadurch Linderung. **Polus, Ges. der Gottesgel.**

Einige von den alten Weisweisen sind hierinne sehr weit gegangen, und haben behauptet, die Qual des Leibes könne die Seele nicht treffen, weil die von einer andern Natur ist, als der Leib.—Wir müssen auch gesehen, daß ihre Lehren bewundernswürdige Beispiele der Geduld und Tapferkeit in der schwersten Pein hervorgebracht haben. Ueberhaupt aber sind ihre Beweise mehr irrsündig, als gründlich; und sie selbst widersprechen sich, wenn es auf die Prüfung ankam. Die Schmerzen einer verwunderten Seele, und sonderslich das Nageln eines bösen Gewissens, werden von allen Menschen zugegeben, und von verschiedenen Dichtern und Rednern sehr beweglich und nachdrücklich beschreiben. Niemand aber hat solches besser, oder vollkommener gethan, als **Aristoteles a). Gesell. der Gottesgel.** Für aufrichten steht im Englischen: eragen. Der Verstand wird seyn: es ist, ohne den Beystand Gottes schwer, ja wohl unmöglich, denjenigen aufzurichten, der durch das Gefühl seiner Schuld und seines Elends, niedergedrückt wird. **Polus.** Einige glauben, Salomo bestrafe mit diesen Worten die Kleinmüthigkeit. Wenn die Niedergeschlagenheit von einer natürlichen Beschaffenheit des Leibes herrührt, welches aber doch der Leidende selbst, und auch andere, vielfach nicht glauben wollen: so thut man am besten, wenn man alsdenn einen geschickten Arzt zu Rathe zieht. Ist aber jemand von Natur sehr kleinmüthig: so ist es fast unmöglich, einen guten Christen aus ihm zu machen ²²¹⁾. Man lese, was Offenb. 21, 8. sowohl

(221) Das ist eine harte Rede, sie ist aber auch so wenig richtig, daß man vielmehr im Gegentheil behaupten kann, es seyn natürlich Furchtsame, viel leichter als andere zurechte zu bringen. Leute, die von

den aufrichten? 15. Das Herz des Verständigen erlanget Wissenschaft, und das Ohr der Weisen suchet Wissenschaft. 16. Die Gabe des Menschen machet ihm Raum; und sie führet ihn vor das Angesicht der Großen. 17. Wer der erste in seiner Streitfache ist, scheint gerecht zu seyn: aber sein Nächster kömmt, und er untersucht ihn.

v. 16. Spr. 17, 8. c. 21, 14. v. 17. Spr. 25, 8.

durch kein menschliches Vermögen aufgerichtet werden. 15. Wer nun so viel Verstand besizet, daß er erwägen kann, was an sich selbst gut sey, der wird sehr besorgt seyn, seinem Verstande die wahre Erkenntniß Gottes, und der ihm schuldigen Pflichten, einzuprägen. Er wird so weise seyn, und diejenigen anhören, die ihm einen guten Unterricht geben können. Dieses allein kann den Geist vor Niedergeschlagenheit und Zerknirschung bewahren. 16. Niemand ist so geringe, daß er sich nicht den Weg, wohin er verlangt, durch Geschenke bahnen könnte. Dadurch kann er, wenn er gefangen ist, wieder in Freyheit gesezet werden. Dadurch kann er bey den Großen mehr Gunst erlangen; ja eben dadurch kann er sich die Ehre erwerben, Fürsten aufzuwarten. 17. Derjenige, der seinem Nächsten zuvor gekommen ist, scheint so lange eine gute Sache zu haben, bis der andere auch erscheint, seinen Bericht untersucht, und die ganze Sache vor dem Richter entwickelt. Ich will noch mehr sagen. Derjenige hat gemeinlich viel voraus, der bey dem Richter den ersten Eindruck von der Billigkeit seiner Sache machen kann. Denn seiner Gegenpartey wird es gar nicht leichte fallen, seine Kunstgriffe zu entdecken, und zu widerlegen, wenn sie nicht dasjenige, was vorgetragen ist, fleißig

von den Furchtsamen, als auch von den Ungläubigen gesagt wird ²¹²). Gesells. der Gottesgel.

a) Eth. ad Nicom. l. 9. c. 4.

B. 15. Das Herz des 10. Wer Wissenschaft erlangen will, muß sowol das Herz, als auch die Ohren dazu brauchen; das ist, er muß selbst nachdenken, und auch auf den Unterricht anderer hören. Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 16. Die Gabe des 10. Geschenke erwerben bey Großen die Freyheit zu reden, und auch ein günstiges Gehör; oder, sie befreyen ihn aus dem Kerker, und anderer Noth, und bringen ihn zu Ehren. Polus. Ges. der Gottesg. Man lese Ps. 4. 2. Polus.

B. 17. Wer der erste 10. Der Kläger scheint so lange Recht zu haben, bis der Beklagte ihn widerleget, und die Schwachheit seiner Gründe zeigt.

für untersuchen kann man auch übersehen: entdecken, oder finden, wie Spr. 17, 9. 19. Gesells. der Gottesgel. Polus. Hernach kann man diese Worte auch noch in einem andern sehr guten Sinne verstehen; nämlich: der Gerechte ist der erste in seiner Sache, oder Streitfache; das ist, er fängt von sich selbst an, und durchsucht sein eigenes Gewissen, um, ehe er andere beurtheilet, sich selbst zu richten. So findet man hier in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: iustus prior est accusator sui, ein Gerechter klaget zuerst sich selbst an. Hernach kömmt sein Nächster, und er untersucht ihn. Es ist uns auch nicht verboten, unsern Nächsten, oder diejenigen, mit denen wir zu thun haben, zu bestrafen. Allein wir müssen an uns selbst anfangen, und uns nicht verjähren. Alsdenn werden wir um so viel mehr im Stande seyn, andere zu bestrafen. Ein

jeg- Natur mutzig sind, und wenig Gefahr achten, sind sehr weit entfernt von der Besinnung, die sie als Christen annehmen sollen. Phil. 2, 12. 1 Petr. 1, 17. Sie sind mehrentheils unüberlegt, stellen sich alle Dinge leicht und nichts bedeutend vor, trauen sich aber selbst sehr viel zu; wo sie ja zuweilen auch einige Schrecken fühlen, so sind sie bald wieder vorüber, und ihre leichtsinnige Denkungsart weiß sich alle Eindrücke, so sie davon gehabt, bald wieder aus dem Sinne zu schlagen. Natürlich Furchtsame sind das Gegentheil davon, in allen Stücken. Aus welchem von beyden mag es wohl am leichtesten seyn, gute Christen zu machen? Doch die Gnade weiß alle Fehler unserer Natur zu bessern, und es ist keine Art derselben, bey welcher es unmöglich wäre, nach Gottes Wohlgefallen gebildet zu werden.

(212) Ungläubige und natürlich Furchtsame sind gar nicht mit einander zu vertoedeln. Die Furchtsamen aber, von welchen Johannes redet, sind ganz andere, als diejenigen, von denen hier die Rede ist, und bedeuten solche, die aus Menschenfurcht Gott und die Wahrheit des Evangelii verläugnen. Die ganze Stelle Johannis muß von solchen verstanden werden, welche in denen gemeldeten Unarten bis an das Ende verharrten, und der befehlenden Gnade anhaltend widersprechen: nicht von denen die eine natürliche Neigung dazu haben.

ihn. 18. Das Loosf machet den Streitigkeiten ein Ende, und Scheidung zwischen Mächtigen. — 19. Ein Bruder ist widerspänstiger, als eine feste Stadt; und die Streitigkeiten sind wie ein Niegel eines Palastes. 20. Von der Frucht des Mundes eines jeglichen wird sein Bauch gesättiget werden; er wird von dem Einkommen seiner Lippen

v. 20. Spr. 12, 14. c. 13, 2.

98

fleißig und genau untersucht. (Man lese Einl. [g]). 18. In manchen Fällen ist es aber sehr schwer, eine Rechtsache zu Ende zu bringen, wenn die Gründe auf beyden Seiten einen Schein haben, oder wenn beyde streitende Parteyen ihre Forderungen durch ihr Ansehen, und ihre Macht unterstützen können. Alsdenn ist das Loosf ein bequemes Mittel, den Streit zu endigen, und einen jeglichen in den ruhigen Besitz desjenigen zu setzen, was ihm durch das Loosf zugetheilt wird.

19. Keine Streitigkeiten sind so heftig und hartnäckig, wie diejenigen, die unter Brüdern entstehen. Wenn diese einander beleidigt haben: so werden sie so störrig, daß es leichter ist, eine Stadt einzunehmen, oder die Niegel eines Schlosses zu zerbrechen, als ihre Streitigkeiten beyzuliegen, oder alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die ihrer herzlichlichen Versöhnung im Wege stehen. 20. Die Zunge ist schwer zu regieren; und es becuhet auf derselben so viel, daß man, wie ich nicht zu ofte wiederholen kann, (man lese Cap. 12, 14. c. 13, 2. 3.), so vorsichtig auf die Worte achten muß, die man redet, als auf die Baumnfrüchte

te

jeglicher wird sagen, diese Lehre sey vortreflich ²¹³): allein wenige werden sich bewegen lassen, sie auszuüben. (Man lese Einl. [g]). Gef. der Gottesgel.

B. 18. Das Loosf machet 1c. Durch das Loosf wird dasjenige entschieden, worüber gestritten wird; und einem jeglichen wird dasjenige zugetheilt, was nach der göttlichen Ordnung recht oder billig ist. Salomo gedenket hier vornehmlich der Mächtigen, weil diese am meisten zum Zank geneigt, und am unerbittlichsten darinne sind; zugleich auch das meiste Vermögen haben, sich und andern Schaden zuzufügen. Bey ihnen ist also ein solches Hülfsmittel am nöthigsten. Polus.

B. 19. Ein Bruder ist 1c. In der englischen Uebersetzung ist hier noch etwas eingeschaltet. Sie lautet folgenbergestalt: ein beleidigter Bruder ist schwerer zu gewinnen 1c. Wer von seinen Brüdern beleidigt ist, der ist um so viel weniger zu gewinnen, weil er da Weledigung gefunden hat, wo er Hülfe zu erlangen hoffte. Fratrurn contentiones, oder Zänkereyen zwischen Brüdern, sind schon

bey dem Aristoteles und andern, ein altes Sprichwort gemein. Die nahe Verwandtschaft macht die Verbitterung um so viel größer; und eine gemisbrauchte Liebe verwandelt sich oftmals in Haß. Nur: Schwere zu gewinnen überlesen andere: störrer. So verstehen einige jüdische Lehrer die gegenwärtigen Verse; nämlich daß ein Bruder, auch wenn er beleidigt ist, doch im Nothfalle ein nicht geringerer Schwere sey, als eine feste Stadt, deren man sich nur mit großer Mühe bemächtigen kann ²¹⁴) Gef. der Gottesgel. Polus. Die 70 Uebersetzer, und die gemeine lateinische Uebersetzung, weichen noch weiter von der Grundsprache ab: ihre Meynung ist aber nicht köle. Sie sagen, die Vereinigung der Brüder sey eine starke Stadt 1c. Gefell. der Gottesgel. Die letzten Worte sind im Englischen also übersetzt: und ihre Streitigkeiten sind wie der Niegel eines Schlosses; der sehr stark ist, und nicht leichtlich zerbrochen werden kann; daher auch das Schloß um so viel schwerer zu gewinnen ist. Polus.

B. 20. Von der Frucht 1c. Weise und erbauliche

(213) Sie ist allerdings vortreflich, nur ist sie der Sinn der gegenwärtigen Worte nicht. Das *n* in dem Worte *נִשְׁפָּט* zeigt an, daß dieses Wort das Subiectum des Sages sey. Dieses wäre an sich schon genug, wenn es nicht noch über dieses höchst gezwungen wäre, daß die Redensart: der erste in seinem Sandel seyn, so viel heißen sollte, als: sich selbst richten. Die Meynung ist also diese: „Der erste der „zu streiten anfängt, und die Klage bey dem Richter anbringt, ist in seiner eigenen Sache, allezeit seiner „Meynung nach gerecht, und meynet sein Gegner habe unrecht; ein anderer aber, der die Umstände ohne „Vorurtheil, als ein Dritter unparteyisch untersucht, kann die Sache besser einsehen, und findet sie auch „wohl zuweilen ganz anders.“

(214) Es wäre aber diese Erklärung gezwungener, und hieng mit dem Folgenden gar nicht zusammen. Daher behält die vorhergehende den Vorzug.

gesättiget werden. 21. Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge; und ein jeglicher der sie liebet, wird ihre Frucht essen. — 22. Wer eine Frau gefunden hat, hat eine gute Sache gefunden; und er hat Wohlgefallen von dem HERRN gezogen. 23. Der Arme

v. 21. Spr. 21, 23. Jac. 3, 2. v. 22. Spr. 19, 14. v. 23. Jac. 2, 3.

te und Erdgewächse, die man ißt. Denn nachdem sie angenehm und gut, oder unangenehm und böse sind, nachdem wird auch unser Vergnügen, oder unser Schmerz klein oder groß seyn. 21. Durch die Zunge kann man sich selbst, oder andern, mehr Böses oder Gutes thun, als wir ausdrücken können. Einige sind durch unbedachtame Worte um den Hals gekommen, da hingegen andere durch Stillschweigen sicher geblieben sind, oder sich durch eine behutsame Antwort aus der Gefahr errettet haben. So kann auch die Zunge durch falsche Beschuldigungen einige verderben: andere aber, indem sie die Wahrheit bezeugt, erhalten. Man kann dieses als eine allgemeine Lehre feste setzen, daß diejenigen, die gerne viel reden, dadurch leiden. 22. Wer eine Ehegattin hat, die wahrhaftig eine Hülfe für ihn ist, der hat einen großen Segen gefunden; und es gebühret ihm, die besondere Gunst Gottes dankbarlich zu erkennen, der seinen Verstand zu einer so glücklichen Wahl regieret hat. (Man lese Einl. [h]). 23. Frechheit schießt sich nicht für einen Bettler: wohl aber demüthiges Bitten und jämmerliches Klagen. Dieses ist die eigentliche Sprache der Armen und Elenden. Wenn sie von den Reichen eine trozige und harte Antwort bekommen: so ist solches kein Wunder; und gleichwohl müssen sie

liche Reden dienen sowohl zum Vergnügen des Redenden, als auch zum Besen der Zuhörer. Polus.

B. 21. Tod und Leben: c. Eines von beyden wird dem Menschen zu Heile, nachdem er seine Zunge wohl, oder übel brauchet. Das Wörtchen sie geht entweder auf die Zunge, oder auf den Gebrauch derselben ²¹⁵). Vieles Reden wird zum öftern als eine Sünde bestraft, und ist die Ursache vieles Bösen. Man lese Cap. 10, 19. Jac. 1, 19. Gottlose können zuweilen Gutes reden, und den Frommen können zuweilen böse Worte entfallen: allein solches geschieht nicht aus Gewohnheit. Wer sich aber daran gewöhnet, daß er Gutes oder Böses redet, der wird auch Gutes, oder Böses empfangen. Polus.

B. 22. Wer eine Frau: c. Der Ehestand ist an sich selbst gut; und eine Frau muß, ob sie schon in ihrer Art nicht die beste ist, doch für einen Segen gehalten werden. Denn sie dienet zur Gottseligkeit im Leben, 1 Mos. 2, 19. zur Verminderung der Sorge und Unruhe des Mannes; und zur Vermeidung vieler Sünden ²¹⁶). Aus der folgenden Beschreibung im andern Theile des Verses aber, und aus der

Vergleichung dieser Stelle mit Cap. 19, 14. wird es sehr wahrscheinlich, daß man hier, mit den meisten Auslegern, insbesondere eine gute, oder verständige Frau, verstehen müsse, welche den Pflichten des Ehestandes recht nachkommt. So muß das Wort gut auch bey andern Wörtern verstanden werden, bey Wege, Ps. 119, 1. Spr. 15, 10. bey Antwort, Cap. 15, 23. bey König Cap. 16, 10. c. 29, 4. und bey Name, Cap. 22, 1. Pred. 7, 1. Die gegenwärtigen Worte kommen auch Cap. 8, 35. vor. Polus, Gesellschaft. In den letzten Worten wird gezeigt, daß man eine gute Frau nicht durch eignen Wiß und Fleiß bekomme, sondern durch die Fürsorgung Gottes, welcher alles nach seinem Wohlgefallen einrichtet. (Man lese Einl. [h]). Polus.

B. 23. Der Arme redet: c. Er bittet demüthiglich um die Gunst des Reichen, wenn er durch seine Dürftigkeit dazu gezwungen wird. Der Reiche hingegen, redet trozig und verächtlich zu den Armen, oder auch zu einem jeglichen, der mit ihm umgeht: denn er ist stolz auf seinen Reichthum, und glaubet, er sey vermögend, alles auszurichten. Polus.

B. 24.

(215) Und zwar, an Seiten des Zuhörers, wie Schultens sehr wohl anmerket. „Nachdem jemand „eine heilsame, oder eine schädliche Zunge liebet, und sich zu derselben hält, nachdem wird er auch seinen „Antheil an ihren Früchten haben.“

(216) Wie vielen Beyfall dieses Urtheil finden möchte, lassen wir dahin gestellet seyn; halten es aber vielmehr mit der folgenden Erklärung, womit des Herrn Joh. Heinr. von Seelen Medic. exeg. Tom. II. p. 498. verglichen werden können.